

18. Sonntag im Jahreskreis

„Das Ziel nicht aus den Augen verlieren“

„Der Weg ist das Ziel“. Dieses Motto bestimmt nicht nur die Werbung, sondern vieler Menschen Leben. Damit wird suggeriert, im Leben den Fokus allein auf den Weg zu richten. Entscheidend, so dieses Motto, sei der Weg, den der Mensch geht, das Ziel sei im Verhältnis dazu gerade nebensächlich. Ich halte dieses Motto hinter dem sich eine Lebenseinstellung verbirgt, für gefährlich. Natürlich gilt es mit einem Auge auf den Weg zu achten; ansonsten könnte es leicht sein, dass man stürzt, gar abstürzt und sich verletzt. Doch das zweite Auge muss unbedingt auf das Ziel gerichtet sein. Christian Morgenstern, Dichter, Schriftsteller und Übersetzer, hat dies einmal so zu Papier gebracht: *„Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht haben, wird im selben Kreis all sein Leben traben, kommt am Ende hin, wo er hergerückt, hat der Menge Sinn nur noch mehr zerstückt.“* Wer sein Ziel nicht kennt, läuft Gefahr, ziellos herumzuirren. Ob dies nicht ein Grund für das seelische Unbehaustsein vieler Zeitgenossen ist?

Paulus formuliert es in der Lesung an die Gemeinde in Kolossä so: *„Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur rechten Gottes sitzt.“* Mit *„strebt nach dem, was oben ist“*, umreißt Paulus das Ziel: Der Blick des erlösten Menschen soll folglich über den Tellerrand seines Lebens hinausreichen. Und deshalb empfiehlt Paulus: *„Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!“* Damit ruft Paulus nicht zur Weltflucht auf, auch nicht zur Verachtung alles Irdischen, vielmehr appelliert er gemäß dem Motto: *„Mit dem Zweiten sieht man besser“* an unser zweites Auge und somit an unseren Blick auf das Ziel. Wer mit einem Auge fest auf der Erde verhaftet ist und mit dem zweiten das Ziel ins Visier nimmt, der hat, und nun bemüht Paulus eine neue Metapher, *„den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und den neuen Menschen angezogen“*, jenen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist.

Ein Paulus Wort aus dem 1. Korintherbrief mag verdeutlichen, worum es ihm geht. In Kapitel 9,24 schreibt er: *„Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt.“* Alle laufen; nicht um des Laufens willen, sondern auf ein Ziel zu. Wer einen Meter vor dem Ziel aufgibt, hat weder das Ziel erreicht, noch wird er den Siegespreis zugesprochen bekommen. Paulus: *„Darum laufe ich wie einer, der nicht ziellos läuft...“*

Und welches ist der Menschen Ziel? Der KKK formuliert es so: Einem jeden Menschen ist eine große Sehnsucht nach Gott, von dem und für den er geschaffen ist, ins Herz geschrieben. Im Grunde genommen gilt für den Menschen, was im Johannesprolog vom Logos, von Christus gesagt ist: Er geht von Gott aus und kehrt zu Gott zurück. Folgt der Mensch „in der Zwischenzeit“, d.h. zu Lebzeiten dieser ihm eingepflanzten Sehnsucht, wird er in Gott die Wahrheit und das Glück finden. Er kann als freies Wesen den Draht zu Gott aber auch unterbrechen, stilllegen oder gar gänzlich kappen. Selbst dann zwingt Gott niemanden, doch hört er nicht auf, den Menschen zu rufen, damit dieser ihn suche und in ihm sein wahres Glück finde.

Die Bibel verwendet hierfür die Metapher vom „Antlitz Gottes“. Sie spricht von des Menschen Suche nach dem Antlitz Gottes. Das ist die Umschreibung für den Urwunsch des Menschen, den allmächtigen, unsichtbaren, in unzugänglichem Licht wohnenden Gott schauen zu dürfen. Gleichzeitig weiß der Mensch der Bibel, dass niemand Gott schauen und am Leben bleiben kann, d.h., dass dieser Urwunsch sich erst im Leben der Auferstehung erfüllen wird. Dann und wann, so berichten mystisch begnadete Menschen, hebt sich für den Gottsucher schon in diesem Leben für einen kurzen Augenblick der über dem Angesicht Gottes liegende Schleier und der Mensch beginnt etwas von der Größe Gottes zu ahnen. Diese Schau, die sog. visio beatifica, lohnt jede Anstrengung des Menschen, lohnt die Mühen des Weges.

Genau dazu will uns Paulus anspornen: Der uns innewohnenden Sehnsucht zu folgen. Teresa von Àvila ermutigt uns, dies „mit

entschlossener Entschlossenheit“ zu tun. Und Bernhard skizziert schon mal das Ziel: *„Es wird aber einmal Wirklichkeit werden, wenn die Schatten im aufgehenden Licht vergangen, ja gänzlich verschwunden sind, wird die ewig klare und ewig dauernde Anschauung ihren Einzug halten. Dann wird nicht nur dem Gaumen ein süßer Genuss zuteil, sondern auch Sättigung dem Magen, und zwar ohne Überdruß.“* Welch wunderbares Bild von einem, der sein Lebtage lang unter chronischer Gastritis litt.